

# Die Regel der Ausnahme Revolutionäre Souveränität und blosßes Leben im Brechts *Maßnahme*

Von Eva HORN (Frankfurt/Oder)

## ABSTRACT

Bertolt Brechts umstrittenes Lehrstück *Die Maßnahme* von 1930/31 entwirft ein Szenario des Politischen, in dem der Ausnahmezustand zur Regel geworden ist. Das diesem Ausnahmezustand unterworfen Subjekt findet sich entweder im Status der Illegalität oder im Zustand einer Vereindung, in dem es auf sein „bloßes Leben“ reduziert wird. In Anknüpfung an Carl Schmitt, der zeitgleich mit Brecht seine Überlegungen zum „Maßnahmenstaat“ entwickelt, und an Michel Foucaults Konzept der Biopolitik hat Giorgio Agamben eine Theorie moderner Souveränität vorgelegt, die diese als Ausnahme und Aussetzung des Rechts beschreibt, durch die menschliche politische Existenz in bloßes biologisches Leben verwandelt wird. Diese Theorie der Souveränität läßt sich für eine Lektüre der *Maßnahme* fruchtbar machen, die deren Skandalon, ihre paradoxe Verknüpfung von Moral und Politik, Recht und Taktik in den Kontext einer Struktur des Politischen der Moderne stellt. Der politische Imperativ der Brechtschen Poetologie des Lehrstucks wird damit, jenseits vulgärmärkistischer oder volksdidaktischer Lesarten, deutlich als eine Reflexion auf die Möglichkeit einer Politik der Kontingenz.

Bertolt Brecht's somewhat infamous Lehrstück *Die Maßnahme* (1930/31) presents a political scenario in which the state of exception has become the rule. Any subject falling within the domain of this state will either find itself in a fundamentally illegal situation or be stripped of its existential means and impoverished to the point of being reduced to ‘bare life’. The two sides of this alternative have been theorized respectively by Carl Schmitt, who developed his ideas on the “State of measures” (*Maßnahmenstaat*) contemporaneously with Brecht, and in Michel Foucault's concept of bio-politics. It is Giorgio Agamben who has recently presented a theory of modern sovereignty which combines the insights by Schmitt and Foucault and bases sovereignty on the rule of exception, the suspension of legality, and the reduction of human political existence to bare biological life. Agamben's theory can be applied in a reading of *Die Maßnahme*, and the scandal the play presents, its linkage of radical politic measures and morals, of rights and tactics can thus be situated within the context of a political structure of modernity. Without any recourse to interpretations based on vulgar Marxism or on ideas of mass pedagogy, it becomes possible, by means of this reading, to understand the political impetus of Brecht's poetics of the Lehrstück as a reflection on the possibility of a politics of contingency.

## I.

*Ausnahmezustand*. „Die Tradition der Unterdrückten belehrt uns darüber, daß der ‚Ausnahmezustand‘ in dem wir leben, die Regel ist. Wir müssen zu einem Begriff der Geschichte kommen, der dem entspricht. Dann wird als unsere Aufgabe die Herbeiführung des wirklichen Ausnahmezustands vor Augen stehen.“<sup>1</sup> Walter Benjamins These über einen Ausnahmezustand, der zu überwinden ist, um den „wirklichen Ausnahmezustand“ herbeizuführen, formuliert sehr genau das Programm und die Crux eines Politischen im zwanzigsten Jahrhundert, das sich gleichermaßen an der Einklagung wie an der Aufhebung der Rechtsordnung kristallisiert hat. Der auf Daner gestellte und zur Regel gewordene Ausnahmezustand, „in dem wir leben“, besteht, das macht der Verweis auf die „Tradition der Unterdrückten“ unmissverständlich, nicht so sehr in der souveränen Auserzung der Rechtsordnung,<sup>2</sup> sondern vielmehr – statt mit Schmitt mit Marx – in deren Einbettung in eine ökonomische Ordnung, die Recht als bloßes Instrumentarium der Ausbeutung für sich nutzt. Der „wirkliche Ausnahmezustand“ des Klassenkampfes und der Revolution wäre demgegenüber das Walten einer Instanz, die die Gesetze nicht in Chaos und Willkür aufhebt, sondern um einer zukünftigen, gerechteren Ordnung willen. Benjamins Satz stellt also zwei Souveränitäten einander gegenüber, die man im historischen Kontext auf den Gegensatz von Staatssoveränität und revolutionärer Souveränität bringen könnte, mit der – von Schmitt übernommen – Pointe, daß es beiden Formen der Souveränität um die Macht zur Auserzung oder Aufhebung der gegebenen Rechtsordnung geht – wenn auch mit gegensätzlichen Zielsetzungen: der Rettung oder der Überwindung des Staats.

Brechts umstrittenes Lehrstück *Die Maßnahme*, die im Winter 1930 mit der Musik von Hanns Eisler uraufgeführt wird, hat auf komplizierte Weise teil an diesem Denken des Ausnahmezustands, was Brecht gleichermaßen mit seinem Freund Benjamin wie mit Carl Schmitt verbinder, dessen verfassungsrechtliche Schriften von 1931 und 1932 den Terminus der „Maßnahme“ als Instrument des Notstands beschreiben. Dabei soll es hier nicht um die Wege der Rezeption, Einflußnahme oder Debatte zwischen Schmitt und Brecht gehen, die mittlerweile recht detailliert erforscht sind,<sup>3</sup> sondern um strukturelle

Ich danke Marcus Coelen sehr herzlich für seine genaue und kritische Lektüre.

<sup>1</sup> Walter Benjamin, *Über den Begriff der Geschichte*, *Gesammelte Schriften*, hrsg. Rolf Tiedemann, Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt a.M. 1991, II/2, 697.

<sup>2</sup> So in Carl Schmitts berühmter Kopplung von Ausnahmezustand und Souveränität in *Politische Theologie. Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität* [1922], Berlin 1996, 13.

<sup>3</sup> Dazu den materialreichen Aufsatz von Hans-Dietrich Sander, „Die Maßnahme, rechtsphilosophisch betrachtet. Carl Schmitt – Karl Korsch – Bertolt Brecht“, *Deutsche*

Bezüge innerhalb einer Vorstellung des Politischen, die sich am Paradox des zur Regel gewordenen, zeitlich und räumlich engrenzten Ausnahmezustands orientiert. Die vielleicht grundlegendste Gemeinsamkeit zwischen Brecht und Schmitt ist damit ein polemologischer und dynamischer Begriff des Politischen, der dieses als Scheidung von Freund und Feind und damit als permanente Arbeit an der Feindschaft versteht. Diese Feindschaft unterliegt jeder Form der Souveränität als deren heimliche Wirkungsweise, eine Wirkung der permanenten Abscheidung und Ausmerzung des Anderen – sei es als Klassenfeindschaft oder als fundamentale Universöhnlichkeit verschiedener gesellschaftlicher Gruppen. Mit Schmitt, gleichwohl weniger Schmitts Positionen als seinen Begriffen, läßt sich Brecht möglicherweise als Theoretiker einer Struktur des Politischen im zwanzigsten Jahrhundert lesen, die Macht und Souveränität nicht in Terminen des Vertrags, der Repräsentation und des Gesetzes denkt, sondern in denen des Krieges und der Aussetzung des Gesetzes. Einigen Momenten – im doppelten Sinne des historischen Augenblicks und der bestimmenden Eigenschaft – soll hier am konkreten Fall der *Maßnahme* nachgegangen werden.

Das Szenario, in das Brechts Lehrstück sein Personal stellt, ist der zur Regel gemachte Ausnahmezustand. Allein der Titel verweist mit dem juridischen Terminus auf diesen souveränitätstheoretischen Zusammenhang, von dem vermutet wurde, daß es sich um eine Filiation über Karl Korsch zu Brecht handelt,<sup>4</sup> ein Zusammenhang, der in der 1931 entstandenen Überarbeitung des Sticks noch deutlicher herauspräpariert wird. Von Anfang an befinden sich alle *personae* des Sticks in einem Raum, in dem keine anderen Gesetze walten als die der Ausbeutung, der Gewalt und der revolutionären Konspiration. Es ist dieser rechtsfreie Raum, vor dessen Hintergrund sich dann das Geschehen zwischen den Agitatoren und dem Jungen Genossen abspielt, wie es Brecht im Programmheft der Uraufführung am 13. Dezember 1930 mit geradezu programmatischer Verkürzung zusammenfaßt: „4 kommunistische Agitatoren stehen vor einem Parteigericht, dargestellt durch den Massenchor. Sie haben in China Propaganda getrieben und dabei ihren jüngsten Genossen erschissen müssen. Um nun dem Gericht die Notwendigkeit dieser Maßnahme der Erschießung eines Genossen zu beweisen, zeigen sie, wie sich der junge Genosse in den verschiedenen politischen Situationen verhalten hat. Sie zeigen,

<sup>4</sup> Vgl. dazu Sander (Anm. 3) und Lautermann (Anm. 3).

Studien, XVII. Jg. (1979), 135–154, ferner den hervorragenden Text von Manfred Lautermann, „Politische Theologie des Klassenkampfs. Die Lektüre von Brechts Die Massnahme durch Carl Schmitt – ein soziologischer Versuch“, in: Inge Jahn-Gellert, Gert Koch, Florian Vaßen (Hrsg.), *Massnahmen. Kontroverse, Perspektive, Praxis, Brecht/Eislers Lehrstück Die Massnahme*. Sonderheft *Theater der Zeit: Recherchen* 1 (1999), 39–61, und Nikolaus Müller-Scholl, „Der Eingriff ins Politische. Bert Brecht, Carl Schmitt und die Diktatur auf der Bühne“, *Theater der Zeit: drive b* (1997), 113–117.

daß der junge Genosse gefühlsmäßig ein Revolutionär war, aber nicht genügend Disziplin hielt und zuwenig seinen Verstand sprechen ließ, so daß er, ohne es zu wollen, zu einer schweren Gefahr für die Bewegung wurde“.<sup>5</sup> Die zeitgenössische Kritik, die daraufhin eifrig den Konflikt zwischen „Gefühl“ und „Disziplin“ debattierte, verpaßte mit einer Zielsicherheit, die fast schon als von Brecht intendierter Effekt verstanden werden kann, den grundlegenden politischen Einsatz des Sticks. Die „Propaganda“, die die Agitatoren im Ausland, im vorrevolutionären China zu betreiben haben, ist nämlich nichts mehr und nichts weniger als die Vorbereitung eines bewaffneten Aufstands der Chinesen, der einen revolutionären Umsturz zum Ziel hat. Dies ist der Auftrag der Agitatoren, die, mit nichts bewaffnet als den „Klassikern“ (und gerade darum so gefährlich), im Auftrage der „Partei“ die Grenze überschreiten. Plaziert zwischen dem revolutionären „Auftrag“ und dem Staat, den Ordnungskräften Chinas, finden sich die entsandten Agitatoren in einem doppelt gefährlichen Raum, dessen Risiko in der Überschneidung, in einer Zone der Überlappung, aber auch des Kampfs zwischen beiden Souveränitäten, der des Staats und der der revolutionären Partei liegt. Wer für die Revolution kämpft, bewegt sich immer schon im Territorium des Staates, und er wird damit Feind im eigenen wie im fremden Land – aber er untersteht auch der kontrollierenden, eingreifenden und unerbittlichen Souveränität des Revolutionären. Brechts Protagonisten, die vier Agitatoren und der Junge Genosse, bewegen sich in diesem doppelt rechtsfreien Raum, dem Raum ihres Auftrags, mit einem von Schmitt benutzten Ausdruck „beyond the line“.<sup>6</sup> Die Linie, die sie überschreiten, ist dabei nicht nur eine territoriale Grenzlinie zwischen zwei Staaten und zwei Staatsformen, sondern auch zwischen zwei Aggregatzurständen des Politischen: dessen offen-repräsentativer und dessen geheimer, konspirativer Seite. „Beyond the line“ eröffnet sich ein Raum der Ausnahme, der Aussetzung all dessen, was die sichtbare, auf Transparenz und Repräsentation einerseits, auf einem erkennbaren Gefüge von Gesetzen andererseits ruhende politische Ordnung ausmacht. Brechts *Maßnahme* ist nicht selten als die prekäre Bekräftigung einer solchen Aussetzung gelesen worden: als eine Apologie der bloßen und gewaltsamen Mittel zum Zwecke einer politischen Ratio, in der sich nichts anderes zeige als ein (wie auch immer revolutionärer) Wille zur Macht. Die „Maßnahme“, die am Ende gegen den Jungen Genossen ergriﬀen wird, wäre dann der törende Zugriff einer Souveränität im Kriegszustand mit einer anderen, ein Zugriff, der jenseits der Regularien von Vorgehen

<sup>5</sup> Brecht im Programmheft der *Maßnahme*, zit. nach Steinweg, *Bertolt Brecht: Die Maßnahme. Kritische Ausgabe mit einer Spielanleitung von Reiner Steinweg*. Frankfurt a. M. 1972, Text D 30/3 Brecht, 237.

<sup>6</sup> Carl Schmitt, „Die staatsrechtliche Bedeutung der Norverordnung“ [1931], in: ders., *Verfassungsgerechtliche Aufsätze*, Berlin 1985, 261.

und Strafe einer reinen Logik des ad hoc taktisch Norwendigen gehorcht.<sup>7</sup> Carl Schmitts Interesse an der Ausnahme jenseits der Regel, als das von der Regulatilität der Norm und des Gesetzes nicht Erfassbare, in der „die Kraft des wirklichen Lebens die Kruste einer in Wiederholung erstarnten Mechanik“<sup>8</sup> durchbricht, wäre dann von Brecht so gewender, daß die blutige Ausnahme das Wesen und die Regel revolutionärer Souveränität erst eigentlich zum Ausdruck bringt. Und – das ist das Skandalon seit der Uraufführung des Stücks – von Brecht als notwendig gerechtfertigt würde.<sup>9</sup> Brecht würde dann geradezu zum unheimlichen, linken Doppelgänger Carl Schmitts, ein Spiegelbild allerdings, das die spezifische souveränitätstheoretische Pointe, die in einer solchen Engführung liegen könnte, eher verzerrt als klärt. Interessanter dagegen ist es, die *Maßnahme* als Analytik eines Politischen zu lesen, das sich selbst – wie in Benjamins Formulierung – in Termini des Ausnahmezustands denkt. Dieser Ausnahmestand, die unerbittliche Regel der Ausnahme, wird aber von Brecht über einen an den Staat gebundenen Begriff von Souveränität hinaus erweitert zu einer übergreifenden Theorie des Verhältnisses von Gesetz, Gewalt und Macht, in genau dem Maße wie er staatliche Souveränität und revolutionäre Souveränität als Spiegelbilder gegeneinander führt. Die *Maßnahme* durchleuchtet die Struktur dieses immer schon doppelbödigen Politischen, das gleichermaßen von Gesetz *und* Maßnahme durchwalter, von Staat *und* Revolution beherrscht und von Repräsentation *und* Konspiration durchzogen ist. Und sie führt, drastischer als alle anderen Stücke Brechts, die sich ebenfalls mit einer aufgehobenen oder zum Verbrechen pervertierten Rechtsordnung beschäftigen,<sup>10</sup> die ethisch-politischen Aporien vor, in die sich das politische Handeln darin beginnt.

Die Idee eines auf Dauer gestellten und zur Regel gewordenen, niemals „erklärten“ Ausnahmestands, der sich inmitten oder ‚unterhalb‘ der herrschenden Rechtsordnung als deren Nullpunkt oder Arkanum auftut, läßt verschiedene Versionen zu, wie es Benjamins Verdoppelung des Begriffs bereits nahelegt. Die eine Version wäre die marxistische: eine heimliche, immer schon wirksame Aufhebung des Rechts im Unrechtszusammenhang ökonomischer Ausbeutung. Ein solches instrumentalisiertes Recht wäre dann nur der Schein einer regelhaften Ordnung vor der Wirklichkeit ungeregelten Klassenkampfs. Souverän ist eine Klasse und eine Wirtschaftsordnung, der Staat nichts als

deren ausführendes Organ.<sup>11</sup> Der Klassenkampf ist dabei eine ökonomische Version eines wesentlich älteren Diskurses, den Michel Foucault rekonstruiert hat als die Rede vom omnipräsenten, heimlichen Bürgerkrieg. Im Schatten und am Ursprung der Gesetze, der staatlichen Institutionen und des scheinbaren gesellschaftlichen Friedens herrschen verborgene Kämpfe, sind Antagonismen nicht stillgestellt sondern vielmehr in einem heimlichen und unsichtbaren Krieg begriffen, den es sichtbar zu machen gilt. Souverän ist dann diejenige Instanz, der es gelingt, in diesem Krieg einen momentanen Vorteil, einen taktischen Sieg über den Gegner zu erringen durch einen direkten und gewaltsamen Zugriff. Modell solcher Souveränität kann – von Seiten des States – die Polizei oder der Geheimdienst sein, aber auch ihr Gegenbild, die Verschwörung oder die revolutionäre Bewegung, die Instanz des *coup d'Etat*. „Das Gesetz bedeutet nicht Befriedung, denn unterhalb des Gesetzes wütet der Krieg in allen Machtmechanismen, selbst den geregeltesten weiter. Der Krieg ist der Motor der Institutionen und der Ordnung, und selbst der Friede erzeugt in seinen kleinsten Räderwerken stillschweigend den Krieg. Anders gesagt: man muß aus dem Frieden den Krieg herauslesen. ... Es gibt kein neutrales Subjekt. Man ist zwangsläufig immer jemandes Gegner.“<sup>12</sup> Diesen Krieg inmitten oder ‚unterhalb‘ der Rechtsordnung zu dechiffrieren, würde bedeuten, nicht zu fragen, auf wen und welchen Fall ein Gesetz Anwendung findet, sondern gegen wen es sich in Anschlag bringen läßt. Und vor allem: welche Eingriffe der Gewalt jenseits und sozusagen in den Lücken der Gesetzlichkeit möglich sind. Dies führt zu einer etwas anders gelagerten Bestimmung des Ausnahmestands, die Giorgio Agamben vorgelegt hat. Während der von Foucault rekonstruierte Diskurs des Klassenkampfes oder Bürgerkriegs den Ausnahmestand und die Aussetzung der Gesetze unterhalb dieser, also in einer Sphäre jenseits der Rechtsordnung (mit Marx eben der Produktionsverhältnisse) ansiedelt, verortet Agamben die Aussetzung des Rechts in der Rechtsordnung selbst. Agamben integriert Benjamins auf Dauer gestellten und Schmitts begrenzten Ausnahmestand zu einer generellen These über die Struktur moderner Souveränität. Diese nämlich zeigt sich exakt als eine zur Regel gewordene, als Regel wirkende Ausnahme. Ausnahme und Aussetzung des Rechts nämlich lassen sich im Kern der Rechtsordnung selber auffinden, als den Fall, auf den das Gesetz keine Anwendung findet. Das Gesetz greift nicht, sondern entblößt das betroffene Subjekt von seinem Schutz, es „verbannt“ ihn aus dem Bereich

<sup>7</sup> Carl Schmitt, „Legalität und Legitimität“ [1932], in: ders. (Anm. 6), 265.

<sup>8</sup> Carl Schmitt (Anm. 2), 21.

<sup>9</sup> So etwa lesen es Sander (Anm. 3) oder Joachim Kaiser, „Bretts Maßnahme“, in: Hans Dietrich Irmischer, Werner Keller (Hrsg.), *Drama und Theater im 20. Jahrhundert*, Göttingen 1983, 169–176.

<sup>10</sup> So etwa der *Kaukasische Kreidekreis*, in dem Gerechtigkeit nur durch die Beugung des herrschenden Rechts erlangt wird oder *Die Dreigroschenoper*, in der als Gipfel des Verbrechens die vollkommen Legalität der Geschäfte angestrebt wird.

<sup>11</sup> Schmitt beschreibt diesen Zustand als eine Tendenz des sogenannten Jurisdiktionsstaats, dessen Rechtsordnung im wesentlichen auf die Bewahrung des Status quo, der vergebenen Pfründe ausgelegt ist, in: Schmitt, „Legalität und Legitimität“ (Anm. 7), 267–268.

<sup>12</sup> Michel Foucault, *In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am College de France 1975–1976*, Frankfurt a. M. 1999, 61.

der Rechtsordnung. Für diesen Fall gilt nur noch die Logik reiner Gewalt: Dieser Mensch ist der Vogelfrei, Friedlosgelegete, derjenige, der von jedermann straflos erschlagen werden darf. Er ist „hors la loi“. In dieser Figur, deren erste Gestalt Agamben im „homo sacer“ des altrömischen Rechts zu erkennen glaubt, wird der Ausnahmzustand auf das einzelne Individuum angewendet, das damit aus dem Raum des Gesetzes ausgestoßen und zum „bloßen Leben“ wird. „Bloßes Leben“ darf getötet werden, ohne daß diese Tötung rechtlich geahndet wurde, es ist nicht verurteilt, sondern ausgestoßen. „Bare life“, so Agamben, „is the life of *homo sacer* (sacred man), who may be killed and yet not sacrificed“<sup>13</sup>, ein Leben, das weder der rechtlichen noch der göttlichen Ordnung unterstellt ist, und dessen Tötung weder ein Verbrechen noch eine Urteilsvollstreckung noch eine Opferung bedeutet. Sein Leben ist gleichgültig, zum Abschuß freigegeben; seine Tötung wird nicht geahndet: „This violence – the unsanctionable killing that, in this case, anyone may commit – is classifiable neither as sacrifice nor as homicide, neither as the execution of a condemnation to death nor as sacrilege“.<sup>14</sup> In der Rechtsfigur des homo sacer aber tritt, so Agamben, die verborgene Grundlage des Politischen auf den Plan: ein „bloßes Leben“, das aristotelische *zoe*, das natürliche Am-Leben-Sein, im Gegensatz zur spezifisch menschlichen Lebensform, *bios*, dem „guten Leben“. Es ist dieses „bloße Leben“, nicht das „gute Leben“, das zugleich Produkt und Basis von Souveränität ist. Es ist Gegenstand einer Inkklusion in den Zugriffsraum der Macht präzise durch seinen Ausschluß aus dem Bereich derer, die dem Gesetz unterstellt, von ihm gestraft und geschützt werden. Der Homo sacer bewegt sich in einer Zone, in der das Recht ihn, aufgibt (abandones), ihn aussetzt in einem – wie man heute sagt – „rechtsfreien Raum“. „Life ... can ... be implicated in the sphere of law only through the presupposition of its inclusive exclusion, only in an *excepio*.“<sup>15</sup> Wenn „souverän ist, wer über den Ausnahmzustand entscheidet“<sup>16</sup>, dann sind „bloßes Leben“ und Souveränität, der vom Recht entblößte Mensch und die Macht, die das Recht aufheben kann, aufeinander verwiesene Begriffe. „The production of bare life is the originary activity of sovereignty.“<sup>17</sup> Es ist dieses Paradox der Inkklusion durch und als Exklusion, der Ausnahme als Regel, die Agambens Fortschreibung von Benjamin und Schmitts Denken der Ausnahme für den Brecht der Lehrstücke fruchtbare macht. Oder umgekehrt: was mit diesem souveränitätstheoretischen Paradox jenseits der von Agamben benannten Beispiele gemeint sein könnte,

zeigt, in einer nicht minder paradoxen, wenn nicht aporetischen Zuspitzung, das Szenario der *Maßnahme*. Das Skandalon des Stückes liegt dann womöglich nicht so sehr in seiner blutigen Abweisung eines politischen Humanismus‘ oder individueller Spontaneität, sondern in seiner Teilhabe an der radikalen Verschärfung des Paradoxons moderner Souveränität.

Brechts *Maßnahme* geht aus von einer Welt, in der niemand nicht „bloßes Leben“ wär. Alle Figuren, die Agitatorengruppe ebenso wie die chinesischen Kulis und die Arbeitslosen leben unter einer Gewalt, die sie permanent dem Tod aussetzt: dem Tod als politischer Feind und Störer der öffentlichen Ordnung, dem Tod durch Polizei und Soldaten, aber auch dem Tod durch Entkämpfung und Hunger. Und nicht zuletzt dem Tod durch die eigenen Mitkämpfer – in dem Augenblick, wo dies zur taktischen Notwendigkeit wird. Auf dem Historischen Reflexionsstrand von 1930 und mit dem Erkenntnisinteresse des Marxisten entfaltet Brecht damit eine Kasuistik des „bloßen Lebens“, die dieses exakt als Produkt jener doppelten Ausnahme denkt, die sich einerseits als Suspendierung des Rechts im System ökonomischer Ausbeutung, andererseits als Ratio des revolutionären Handelns zeigt.

Welches aber ist die Ratio der Revolution, von der Brecht und Eisler 1930 ausgehen?

Sie läßt sich an zwei historischen Daten entwickeln: dem 2. Weltkongress der Komintern in Moskau, im Juli und August 1920 und dem Hamburger Aufstand im Oktober 1923. Paradigmatisch kristallisierten sich in diesen Daten zwei sehr grundlegende Fragen der politischen Taktik: Wie vorgehen? und Welches ist der richtige Zeitpunkt für die Revolte? Diese Fragen sind es, die präzise die Peripetien der Geschehens betreffen, das in der *Maßnahme* berichtet wird. Markiert die Moskauer Komintern-Konferenz den Einsatzpunkt einer programmatisch konspirativen Dimension des Politischen und damit eine fundamentale Veränderung dessen, was revolutionäre „Taktik“ überhaupt heißen kann, so steht der Hamburger Aufstand vom Oktober 1923, der sich – in für Brecht einschneidender Weise – noch einmal im Berliner „Blutmai“ 1929 zu wiederholen scheint, für die Frage nach dem Zeitpunkt und der Vorbereitung des bewaffneten Aufstands.

## II.

*Moskau, Juli/August 1920: Die Auslösung*. Im Juli und August des Jahres 1920 tagt die zweite Weltkonferenz der III. Kommunistischen Internationale in Moskau. In den dort verabschiedeten *Leitsätzen über die Grundaufgaben der Kommunistischen Internationale* findet sich ein Beschluß, der Form und Wesen des Politischen im zwanzigsten Jahrhundert entscheidend verändern sollte. In den Paragraphen 9 und 12 der Leitsätze wird allen nationalen kommunistischen Parteien, die sich der Komintern anschließen, die Bildung eines geheimen

<sup>13</sup> Giorgio Agamben, *Homo sacer. Sovereign Power and Bare Life*, Stanford, CA 1998, 8. Hervorhebung im Text.

<sup>14</sup> Agamben (Ann. 13), 82.

<sup>15</sup> Agamben (Ann. 13), 27.

<sup>16</sup> Carl Schmitt (Ann. 2), 13.

<sup>17</sup> Agamben (Ann. 13), 83.

Netzwerks zur Agitation, Aufklärung und Spitzelabwehr vorgeschrieben.<sup>18</sup> Beschlossen wird damit eine vom Koordinationszentrum in Moskau gesteuerte Politik, die ihre wichtigsten Ziele – die Formung der Partei und die Mobilisierung der „Massen“ – im Verborgenen erreichen will. Revolutionäre Politik verdeckt sich in einer offizielle und eine arkane, oder – wie es heißt – eine legale und eine illegale Seite. Anders aber als in der früheren Untergrundarbeit der kommunistischen Bewegung, verdankt sich dieses konspirative Agieren nicht dem Verbot der Partei, sondern es rechnet im Gegenteil mit der anderen Seite des Politischen, der Seite der öffentlichen Repräsentation, der parlamentarischen Präsenz und der offenen Propaganda. Das Gebot, geheime Apparate aufzubauen, gilt eben gerade nicht nur für Länder, wo das Arbeiten im Untergrund die einzige Möglichkeit der Organisation ist, es tritt vielmehr genau in dem Moment auf den Plan, wo es keinen Zwang mehr zum ausschließlich klandestinen Operieren gibt. „Für alle Länder, sogar die freiwesten, ‚legalsten‘ und ‚friedlichsten‘ ... ist die Periode herangereift, wo es für jede kommunistische Partei unbedingt erforderlich ist, die legale und die illegale Arbeit, die legale und die illegale Organisation systematisch zu vereinigen. ... Besonders notwendig ist die illegale Arbeit im Heer, in der Flotte und Polizei ...“<sup>19</sup> Daß sich die Taktiken der Unterwanderung und Zersetzung, Bespitzelung und Sabotage gerade gegen die ordnungspolitischen Instrumente des Staates, also die Polizei im weiteren Sinn richten, deutet schon an, daß die konspirative Politik genau die Gegen-Maßnahme zu den Maßnahmen-Instrumenten staatlicher Souveränität sind. „Illegal“ meint in dieser Diktion nicht primär, daß Zusammenkünfte und Aktivitäten verborgen sind, sondern, daß sie verdeckt geschehen, daß sie sich nicht als das, was sie sind, zu erkennen geben. Die Beschlüsse dieses Kongresses sind der Grundstein für eine fundamentale Verdoppelung jeder künftigen revolutionären Politik. Die KPD beginnt darum noch im gleichen Jahr mit dem Aufbau eines geheimen Militär- und Nachrichtenapparates, dessen Leiter ab 1925 Hans Kippenberger war. Kippenberger

<sup>18</sup> *Leitsätze und Statuten der Kommunistischen Internationale. Beschlossen vom II. Kongreß der Kommunistischen Internationale, Moskau, vom 17. Juli bis 7. August 1920*, Verlag der Kommunistischen Internationale 1920, repr. in: *Die Kommunistische Internationale*, Köln 1984, I, 1 und 2, 154. Dort heißt es: „In ausnahmslos allen Organisationen, Verbänden, Vereinigungen vor allem der proletarischen, dann aber auch der nichtproletarischen ... Masse ... müssen Gruppen oder Zellen von Kommunisten geschaffen werden, hauptsächlich offene, aber auch geheime – letztere sind obligatorisch in jedem Fall, wo ihre Auflösung ... zu erwarten ist – wobei diese Zellen, eng untereinander und mit der Partezentrale verbunden, ihre Erfahrungen austauschen, die Arbeit der Agitation, Propaganda, Organisation leisten, sich absolut allen Gebieten des öffentlichen Lebens, absolut allen Spielarten ... der werktätigen Masse anpassen und durch diese vielseitige Arbeit systematisch sowohl sich selbst, als auch die Partei, die Klasse und die Masse erziehen müssen.“

<sup>19</sup> *Leitsätze und Statuten* (Anm. 18), 155.

war, zumindest in den dreißiger Jahren, nachweislich mit Brecht bekannt.<sup>20</sup> Repräsentation und Propaganda, parlamentarische und publizistische Arbeit werden von nun an ergänzt, unterstützt (und zuletzt durchkreuzt) durch eine andere, *arkane* Seite des politischen Handelns, und man kann davon ausgehen, daß Eisler und Brecht, die sich beide im Kreis der KPD-Parteigenossen und zahlreicher Komintern-Emissäre bewegten, diese Doppelbödigkeit des Politischen sehr genau wahrnahmen.

Es ist deshalb kein Zufall und auch keine rein theatrale Geste, wenn die im der *Maßnahme* berichtete Handlung mit einer ‚Auslöschung‘ beginnt, die zuallererst die Auslöschung der politischen und nationalen Identität ist. Jenseits aller subjekttheoretischen Metaphorik<sup>21</sup> liegt zunächst die präzise gehindienstliche Bedeutung dieser ‚Auslöschung‘ auf der Hand: es ist der Wechsel der Paß-Identität, die aus den Russen und Deutschen nun Chinesen macht, „geboren von chinesischen Müttern, gelber Haut, sprechend in Schlaf und Fieber chinesisch“<sup>22</sup>, weniger Lösung also denn Metamorphose und Mimikry im feindlichen Terrain. Bemerkenswert sind die aufgerufenen Namen, sie erinnern vage an Bekannte, nicht nur „Karl Schmitt“, über dessen Auftauchen an dieser Stelle schon viel spekuliert wurde<sup>23</sup>, sondern auch „Anna Kersk“, ein Name, der an den der engsten Mitarbeiterin Kippenbergers, Anne Kerff, anknüpfgt.<sup>24</sup> Damit wären die Namen Indizien sowohl für den souveräntärttheoretischen wie für den geheimpolitischen Unterstrom des Lehrstücks. Ist der Wechsel der Personalien, die Mimikry an den Feind unablässige Voraus-

<sup>20</sup> Für die direkte Bekanntschaft Brechts mit dem Chef des geheimen KPD-Nachrichtenapparats läßt sich ein schriftlicher Beleg erst in einer – ihrerseits sichtlich konspirativen – Korrespondenz mit Bernhard von Brentano aus dem Sommer 1934 finden. Dort schreibt ein verstörter Brentano leicht verschlüsselt über seine Schwierigkeiten mit dem „Verein“ (=KPD) in der Hoffnung, daß Brecht durch seine guten Beziehungen nach „Mekka“ (=Moskau) ihm vielleicht behilflich sein könnte. Am Ende des Briefs fragt er: „Haben Sie eine Ahnung, wo Kippenberger sein könnte? Dem könnte ich wegen meiner Vereinslage schreiben“. Brief vom 14. 7. (vermutlich 1934) an Brecht, Brecht-Archiv, Signatur 481/19-20.

<sup>21</sup> So etwa bei Susanne Winnacker, „Wer immer es ist, den ihr hier sucht, ich bin es nicht.“ *Zur Dramaturgie der Abwesenheit in Bertolt Brechts Lehrstück Die Maßnahme*, Frankfurt a. M. 1997.

<sup>22</sup> Bertolt Brecht, *Die Maßnaturie*, in: *Stücke 3, Werke*, hrsg. Werner Hecht, Jan Knopf, Werner Mittenwei, Klaus-Detlef Müller, Berlin, Weimar, Frankfurt a. M. 1988, III, 2, Szene, 104. Ich zitiere, wo nicht anders angegeben, die *Maßnahme* in der dritten Fassung von 1931. Die zugehörigen Texte Brechts und Eislers sowie die Kritiken des Stucks zitiere ich aus der Ausgabe von Reiner Steinweg, *Die Maßnahme. Kritische Ausgabe* (Anm. 5).

<sup>23</sup> Vgl. Müller-Schöll, Sander, Lauermann (Anm. 3).

<sup>24</sup> Wenn einer der vier Agitatoren den Leiter des Parteihauses spielt, aber nur zwei Agitatoren bei der Auslöschung ihre Instruktionen erhalten, so steht der Junge Genosse in dieser Szene abseits. Von ihm wird nur berichtet, er habe sein „Einverständnis mit der Auslöschung seines Gesichtes“ gegeben; *Die Maßnahme* (Anm. 22), 104.

setzung zur Erfüllung eines Auftrags, der in der verdeckten Agitation und der heimlichen Vorbereitung des bewaffneten Aufstands bestehen soll, so ist es am Ende auch die Entrarmung dieser gefälschten Identität, das Bekennen aus wahren Herkunft durch den unsehligen Jungen Genossen („wir kommen aus Moskau“), die die gesamte klandestine Arbeit mit einem Schlag aufs Spiel setzt. Unerkanntes Agieren ist oberses Gebot für alle Aktivitäten, die dann folgen – und in jedem einzelnen Fall verstößt der Junge Genosse genau gegen dieses. Er verzerrt sich in fruchtlosen Einzelaktionen (*Der Stein*), er läßt sich in ein Handgemenge verwickeln (*Gerechtigkeit*) und er versagt beim taktisch wichtigen Bündnis mit dem Feind (*Was ist eigentlich ein Mensch?*). So umstritten solche Bündnisse selbst in den Geheimapparaten der KPD während der Zwanziger und Dreißiger Jahre waren, so unverzichtbar ist hier die Beschaffung von Waffen für den geplanten Aufstand.<sup>25</sup> Die Regeln konspirativen Operierens hat Brecht in dem Gedicht *Verwisch die Spuren* schon 1926 im Modus einer Verhaltenslehre niedergelegt, ein Gedicht, das Walter Benjamin treffend als „Vorschrift für den Illegalen“ bezeichnete:<sup>26</sup> „Iß das Fleisch, das da ist! Spare nicht! Gehe in jedes Haus, wenn es regnet ... / Aber bleibe nicht sitzen! ... Verwisch die Spuren! Was immer du sagst, sag es nicht zweimal! Findest du deinen Gedanken bei einem anderen: verleugne ihn.“<sup>27</sup> Es ist exakt die Strategie der „Zersetzung“<sup>28</sup>, eines Redens mit doppeltem Boden und ohne eine identifizierbare Position, ein uneigentliches Sprechen, das nicht auf seinen Redner zurückführbar ist, welches mit der ‚Auslöschung‘ vom Jungen Genossen verlangt wäre. Ein solches Reden trennt den Redner von seiner Rede, es verlangt eine taktische, im rhetorischen Sinne ‚ironische‘ Distanz vom Gesagten.<sup>29</sup> Die Tätigkeit der Agitatoren ist genau solche Rede: Agitation ist ein Sprechen, das nicht unbedingt das meint, was es sagt, sondern in einer indirekten Weise wirken will. In diesen indirekten Sprechweisen der Agitation und der Zersetzung aber wirkt ein zutiefst anti-heroisches Moment. Die ‚Auslöschung‘ ist die Auslöschung des Subjekts der Rede wie seiner Handlung.

Schön ist es, das Wort zu ergreifen im Klassenkampf  
Laut und schallend aufrurfern zum Kampf die Massen ...

<sup>25</sup> Vgl. dazu Bernd Kautmann, Eckart Reisener, Dieter Schwips, Henri Walther, *Der Nachrichtendienst der KPD 1919-1937*, Berlin 1993.

<sup>26</sup> Walter Benjamin, „Kommentare zu Gedichten von Brecht“, in: *Gesammelte Schriften* (Ann. 1), II/2, 556.

<sup>27</sup> Bertolt Brecht, *Lesebuch für Städtebewohner*, in: *Gedichte 1. Sammlungen 1918-1938. Werke* (Ann. 22), XI, 157 f.

<sup>28</sup> Zur Organisation und Taktik des „Zersetzens“ als konspirativer politischer Praxis durch die sogenannten „Zer-Abteilungen“ des KPD-Geheldienstes, die sich vor allem gegen Polizei und Reichswehr richtete, vgl. Kaufmann (Ann. 25), 142-148.

<sup>29</sup> Vgl. dazu den brillanten Aufsatz von Helmut Lethen: „Brecht's Handakel“, *The Other Brecht I, Brecht Yearbook* 17 (1992), 77-100, hier: 95.

Schwer ist und nützlich die tägliche Kleinarbeit  
Zähes und heimliches Knüpfen  
Des Netzes der Partei ...

Reden, aber  
Siegen, aber  
Zu verborgen den Redner

Zu verborgen den Sieger.  
Sterben, aber  
Zu verstecken den Tod.

Wer täte nicht viel für den Ruhm, aber wer  
Tur's für das Schweigen?<sup>30</sup>

Dieses *Lob der illegalen Arbeit* – das deutlich an *Verwisch die Spuren* erinnert – stellt dem Pathos der großen Rede und großen Tat die Nichtigkeit des Konspirativen entgegen. Unerkannt und unbekannt mag man für die Sache sterben, aber dafür gibt es weder Dank noch Ruhm. Wer sich opfert, opfert sich ganz, er opfert auch noch die Geste und den Ruhm des Opfers. Darin besteht die eigentliche Leistung desjenigen, „der für den Kommunismus kämpft“. Wer im Geheimen arbeitet, erntet kein Lob, kein Gedächtnis, keinen Sieg. Der heimliche Agitator ist kein Held, er macht sich schweigend zum Instrument eines historischen Prozesses, der nicht nur über ihn hinweggehen wird sondern nicht einmal sein Andenken bewahren wird. „Sorge, wenn Du zu sterben gedenkst! Daß kein Grabmal steht und verrät, wo du liegst! Mit einer deutlichen Schrift, die dich anzeigt! Und dem Jahr deines Todes, das dich überführt!“ heißt es in *Verwisch die Spuren*. Der Agent verschwindet irgendwann; er stirbt restlos, physisch und symbolisch, ohne Hinterlassenschaften, und seien es die seiner Taten. Die konspirative Existenz ist die kleinste, beschiedenste, demütigste und schmutzigste Existenz. Sie ist „zäh und heimlich“, aber nicht vorzeigbar. „Wer für den Kommunismus kämpft“ wird augelöscht in seiner Identität (dem „Gesicht“), in seiner Tätigkeit und in seinem Tod. Von ihm darf nichts bleiben als der Vorschein einer Revolution, einer Gerechtigkeit, die nur für andere kommen wird.

Auslöschung ist damit ein zugleich politischer und rhetorischer Terminus, der die Verleugnung der nationalen und politischen Identität mit einer rhetorischen Strategie des uneigentlichen Sprechens verknüpft. Damit aber berührt sie auch jene merkwürdige politisch-theatrale Theorie und Praxis, die Brecht das „Lehrstück“ genannt hat. Nach einer Kritik der Uraufführung, die – wie auch ein Großteil der nachfolgenden Forschung – allzu rasch vom Gegensatz zwischen „Gefühl“ und „Verstand“, „Disziplin“ und „Menschlichkeit“ sprach,<sup>31</sup> änderten Brecht und Eisler die Textfassung für die späteren Vorführungen,

<sup>30</sup> *Die Maßnahme* (Ann. 22), 2. Szene, 105.

<sup>31</sup> Alfred Kurella, „Ein Versuch mit nicht ganz tauglichen Mitteln“, *Literatur der Weltrevolution*, Nr. 4, Moskau 1931, 100-109, hier zitiert nach Steinweg (Ann. 5), 387; später beispielweise Kaiser (Ann. 9), 169-176.

indem sie die taktischen Fehler des Jungen Genossen deutlicher als Wendepunkte der einzelnen Szenen herausstrichen. Vergleicht man die Änderungen zwischen den Fassungen, die zwischen 1931 und 1936 entstehen, so kristallisiert sich immer prägnanter die Frage nach den konkreten Regeln der illegalen Arbeit heraus. Und damit nach der „Lehre“ dieses Lehrstücks. Nicht im Sinne einer planen Instruktion über „politisch unrichtiges Verhalten [um] dadurch richtiges Verhalten zu lehren“, wie es betont simpel im Programmtext heißt,<sup>32</sup> lehrt dieses Lehrstück, sondern im Sinne einer widersprüchlichen, vielleicht in letzter Hinsicht aporetischen Performanz. In der *Maßnahme* nämlich zeigt sich das Lehrstück mit besonderer Prägnanz als ins Rollenspiel stanzierung des Sprechenden von seiner Rede; der Text, so heißt es in Notizen zum Lehrstück aus den zwanziger Jahren, soll vorgetragen werden „wie ein Zitat“.<sup>33</sup> Gelernt wird durch ein „Pädagogium“ des spielenden Ausprobierens, das einen eminent politischen Spielensatz hat: „wenn einer am morgen einen Verrat ausüben will, dann geht er am morgen in das pädagogium und spielt die Szene durch, in der ein verrat ausgeübt wird“.<sup>34</sup> Gelernt werden politische Verhaltensregeln, Verrat, Überredung, Zersetzung, Aufklärung, Tarnung – im Umkreis des *Fatzer*.<sup>35</sup> Spielen trainiert politisches Verhalten; Haltungen – im Sinne politischer Positionierungen – sind, wie Benjamin schon bemerkte, erlernbar.<sup>36</sup> „Nur eine Anweisung/ Nur eine Haltung/ Können wir Euch geben“, heißt es im *Badener Lehrstück vom Einverständnis*.<sup>37</sup> Ein solches Schauspielen darf natürlich keine Kunst sein, die nur von Schauspielern und fürs Theater ausgeübt werden kann, sondern es ist eine Technik für jedermann. Jedenfalls für jeden, der in dieser Weise an politischer Instruktion interessiert ist – und als politische Akteure sind Laien mindestens so geeignet wie Schauspieler. Die vielleicht radikalste Formulierung der Lehrstücktheorie, die Brecht kurz vor seinem Tode noch einmal zur Begründung seines Aufführungsvorbots der *Maßnahme* heranzog, eliminiert darum den Zuschauer (oder erklärt ihn jedenfalls für verzichtbar und problematisch): „Prinzipiell ist für das Lehrstück kein Zuschauer nötig, jedoch kann er natürlich verwertet werden. Es liegt dem

<sup>32</sup> Steinweg (Ann. 5), Text D 30/3, 237.

<sup>33</sup> Bertolt Brecht, „Kürze Beschreibung einer neuen Technik der Schauspielkunst, die einen Verfremdungseffekt hervorbringt“, in: *Werke, Schriften II* (Ann. 22), XX/2, 641–679, hier: 643.

<sup>34</sup> Bertolt Brecht, „Theater“, in: Reiner Steinweg, *Das Lehrstück. Brechts Theorie einer politisch-ästhetischen Erziehung*, Stuttgart 1972, 18.

<sup>35</sup> Bertolt Brecht, „Theorie der Pädagogien“, in: Steinweg (Ann. 34), 27.

<sup>36</sup> Walter Benjamin, „Bert Brecht“ (Vortrag), in: *Gesammelte Schriften* (Ann. 26), III/2, 662.

<sup>37</sup> Bertolt Brecht, *Badener Lehrstück vom Einverständnis*, in: *Werke* (Ann. 22), III, 37.

Lehrstück die Erwartung zugrunde, daß der Spielernde durch die Durchführung bestimmter Handlungswaisen, Einnahme bestimmter Haltungen, Wiedergabe bestimmter Reden und so weiter gesellschaftlich beeinflußt werden kann. ... Die Nachahmung hochqualifizierter Muster spielt dabei eine große Rolle; ebenso die Kritik, die an solchen Mustern durch ein überlegtes Andersspielen ausgeübt wird“.<sup>38</sup> Das Spielen im Lehrstück braucht keine Zuschauer, weil es im Wesentlichen als Denk- und Verhaltenstraining des Spielenden gedacht ist. Dabei besteht der Lerneffekt beim Spielen nicht nur im Vorführen/Nachahmen des Vorbildlichen, sondern auch im Durchspielen des Verwertlichen, „Asozialen“: Schauspielen bedeutet das Einnehmen einer Position, ohne diese notwendig zu teilen; der Lerneffekt besteht darin, die interne Logik dieser Position, dieses Diskurses, dieses Verhaltens im Spielen zu explorieren und zu beurteilen. Die Szenarien der Lehrstücke sind, wie Reiner Steinweg es genannt hat, „Versuchsanordnungen“<sup>39</sup> oder wie Brecht schreibt, „experimente“ zur „Selbstverständigung“.<sup>40</sup> Die politische Instruktion, die diese theatrale Technik vermitteln soll, ist damit aber – im Gegensatz zum „Vulgärmarxismus“, der Brecht gelegentlich nachgesagt wurde – alles andere als univok. Brechts Texte sind keine Borschaften, sondern eine Praxis, die „den Blick auf Theorie eröffnen könnte“.<sup>41</sup> Die Instruktion betrifft weniger eine Lehre, das repetitive Einhämtern marxistisch-leninistischer Doxa, als ein reflexives – man könnte sagen ‚ironisches‘ – Verhältnis zur eingenommenen Haltung. Wenn die Lehre die Spieler tendenziell in den Stand setzen soll, selbst politische Akteure oder Aktivisten zu werden, dann doch immer solche, die auch die vollkommen entgegengesetzte Haltung durchzuspielen, vorzuführen im Stande sind. Distanz zur eigenen Position wie zur freunden, Distanz zur Position schlechthin ist es, was diese Lehrstücktheorie mit der Doppelbödigkeit des Politischen verbündet, dessen arkane Seite von genau dieser reflexiven, schauspielenden Distanz lebt.

Die vier Agitatoren und der (von der Bühne ja abwesende) Junge Genosse vertreten unterschiedliche Motivationen und Prinzipien politischen Handelns, deren Auswirkungen vorgeführt werden. Diese Situationen aber werden – wie könnte es anders sein? – nur von den überlebenden und zurückgekehrten

<sup>38</sup> Bertolt Brecht, „Zur Theorie des Lehrstücks“, in: Steinweg (Ann. 34), 51.

<sup>39</sup> Reiner Steinweg, „Brecht, Die Maßnahme: Übungstext, nicht Tragödie“, *Ästhetische Theorie* 78/79 (1971), 133–143, hier: 140.

<sup>40</sup> Brecht in Steinweg (Ann. 34), 19 (Umkreis Fatzer). Diese offene Struktur des Experiments oder der Versuchsanordnung stellt Roland Jost in den Kontext des ästhetischen Diskurses der Moderne; Roland Jost, „Experiment und Fragment. Die Maßnahme im Kontext der literarischen Moderne“, in: Gellert u.a. (Ann. 3), 72–82.

<sup>41</sup> So Rainer Nägele, „Augenblicke. Eingriffe – Brechts Ästhetik der Wahrnehmung“, *The Other Brecht I, Brecht Yearbook* 17 (1992), 29–52, hier: 30–31.

Agitatoren vor dem Parteigericht, dem „Kontrollchor“, nachgespielt.<sup>42</sup> Be- trachtet man die Agitatoren und den Jungen Genossen als Antagonisten, so sind die Agitatoren während des ganzen Stücks gezwungen, das Verhalten ihres Gegners/Opters vorzuspielen und in diesem Spiel auch plausibel zu machen. Brechts Idee war, daß der Junge Genosse von allen vier Agitatoren-Darstellern einmal gespielt werden soll: „Jeder von ihnen muß von einer Rolle zur nächsten wechseln und nacheinander den Platz des Angeklagten, der Klager, der Zeugen, der Richter einnehmen. Unter dieser Bedingung wird jeder von ihnen sich den Übungen der Diskussion unterziehen können und schließlich die Kenntnis – die praktische Kenntnis – von dem bekommen, was Dialektik ist“, bemerkte Brecht noch kurz vor seinem Tod über die *Maßnahme*.<sup>43</sup> Rollen sind damit durchspielbare Positionen, „Versuche“ (wie Brecht seine Texte damals nannte) oder Übungen, die gerade durch das Einnehmen widersprechender Haltungen zu einer dialektischen Reflexion politischen Handelns führen sollten. Diese Reflexion besteht aber nicht im abwägenden Betrachten von „These und Gegenthese“, so Brecht, sondern sie ist die Vorbereitung für eine Praxis, die äußerste Beweglichkeit der Agierenden erfordert, „Geschmeidigkeitsübungen, die für jene Art Geistes-Athleten bestimmt sind, wie es gute Dialektiker sein müssen“.<sup>44</sup> Was die *Maßnahme* – als *plot* und als *performance* – aber mit tödlicher Konsequenz vorführt, ist, daß nur der gute Dialektiker ein guter Agitator ist. Dialektik bedeutet dann nicht so sehr die Aufhebung von Antagonismen, sondern deren Hervortreibung.<sup>45</sup> Denn vollbringt der Agitator, der jeweils den Jungen Genossen darstellt, ein dialektisches Meisterstück, indem er die Position seines Gegners überzeugend darstellt, so ist es andererseits gerade der vielleicht gravierendste Fehler des Jungen Genossen, zu einer solchen Leistung nicht fähig zu sein. Der Junge Genosse kann nicht spielen, so wie er nicht dialektisch denken kann. Er ist und

<sup>42</sup> Nikolaus Müller-Scholl und Susanne Winnacker haben diese „Nachträglichkeit“ des Vorgeführten betont und das Stück als eigentlich unspielbar beschrieben. So trifft diese Interpretation im Hinblick auf die aporetische Struktur des Textes sein mag, so bleibt sie doch harmlos bei der Emphase des „Poetischen“ stehen, ohne dessen eminent politischen Spieleratz weiter zu verfolgen. Literatur bleibt hier zuletzt doch nichts als der *Kommentar* des Politischen, nicht ein Fangriff ins Politische selbst. Nikolaus Müller-Scholl, „Die Massnahme auf dem Boden einer unreinen Vernunft“ und Susanne Winnacker, „Die Massnahme von Bertolt Brecht – ein unspielbares Stück“, beide in: Gellert u. a. (Anm. 3).

<sup>43</sup> Brecht 1956 im Gespräch mit Pierre Abraham; Text zuerst auf Französisch erschienen in: *Europe* 35 (1957), hier übersetzt von Reiner Steinweg; zit. aus Reiner Steinweg (Hrsg.), *Brechts Modell der Lehrstücke. Zeugnisse, Diskussion, Erfahrungen*, Frankfurt a. M. 1976, 197 f.

<sup>44</sup> Brecht in *Europe*, in: Steinweg (Anm. 43), 198.  
<sup>45</sup> Daß Brechts Begriff der Dialektik nichts mit einer Aufhebung in Synthes zu tun hat, betont Burkhardt Lindner, „Das Messer und die Schrift. Für eine Revision der Lehrstückperiode“, *The Other Brecht II. Brecht Yearbook* 18 (1993), 43–57, hier: 51.

bleibt nichts anderes als er selbst: ein eifriger Bekennner kommunistischer Lehrsätze. Was aus seinem Munde quillt, ist Propaganda, aber gewiß nicht Zersetzung, nicht illegale Agitation. Es gelingt ihm nicht, sich den Kulis und Arbeitern als einer der ihren anzudienen; er steht vor ihnen als teils lächerlicher, teils gefährlicher Störenfried. Er versagt kläglich beim Händler, von dem er durch ein maßvoll zustimmendes Gespräch hätte Waffen für die Arbeiter bekommen können, weil er nicht fähig und nicht willens ist, für die Dauer eines Abendessens das Spiel des Feindes mitzuspielen. Der Junge Genosse zeigt, daß der Mangel an Schauspiel – und das ist in Brechts Sinne der Mangel an Dialektik – fatal ist für eine politische Praxis, in der nicht guter Wille und Bekennnis, nicht Brandrede und Überzeugung zählen, sondern das geschickte Agieren im Verborgenen, der Pakt mit dem Gegner, die heimliche Mobilisierung, das unerkannte Durchkommen. Nicht eine Politik der Identitäten, der fixier- und repräsentierbaren Positionen ist darum der Spielknoten des Lehrstücks, sondern eine Praxis des Positionswechsels, des Anders-sein-Könnens, der – wie es so oft bei Brecht heißt – „veränderbaren“ Welt.

### III.

*Hamburg, Oktober 1923; Der Aufstand.* Nach den drei Fehlern des Jungen Genossen mit den Kulis, den Streikenden und dem Reishändler begeht er seinen folgenschwersten Irrtum: er versucht, verstreut ausgebrochene „Hungreruhen“ zu schüren und zu einem größeren bewaffneten Aufstand zu bündeln. Die Agitatoren warnen vor der ungenügenden Bewaffnung und dem fehlenden Organisationsgrad der Aufständischen. Sein letzter Fehler ist, wie es in der Fassung von 1931 heißt, *Der Verrat*. Er verwirft die Klassiker, er kündigt seinen Mistrretern, indem er die Revolte allein forciert, und er läuft die Identität der Agitatorengruppe. Es ist der Versuch, von einer Politik der Konspiration zum offenen Kampf überzugehen – ein Kampf allerdings, der nur verloren werden kann. In der letzten Fassung von 1935/36 ist die Fehlentscheidung des Genossen, die Arbeitslosen schlecht vorbereitet und kaum bewaffnet in den Aufstand zu führen, noch einmal konkretisiert als dramatischer Fehler geheimer revolutionärer Arbeit: er sitzt einem „Agent der Kaufleute“ auf.<sup>46</sup> Alfred Kurella hat in seiner Kritik der *Maßnahme* deren Szenario umstandslos auf eine historische Erfahrung zurückgelesen, die dem Konflikt des Lehrstücks zugrunde läge: den niedergeschlagenen Hamburger Aufstand vom Oktober 1923.<sup>47</sup> Jenseits der von Kurella damit intendierten konkreten Polemik gegen Brechts so genannten „Rechtsopportunitismus“ aber kristallisiert sich in diesem Datum tatsächlich das andere zentrale Moment der revolutio-

<sup>46</sup> Die *Maßnahme*, 5. Fassung Moskau 1935/36, in: Steinweg (Anm. 5), 125.

<sup>47</sup> Alfred Kurella, in: Steinweg (Anm. 5).

nären Ratio: die Frage nach dem Zeitpunkt und der „Reife“ der Revolution. Hamburg war Schauplatz jenes vergeblichen Versuchs, in Deutschland einen bewaffneten Aufstand durchzuführen, der dann zu einem „Deutschen Oktober“ hätte führen sollen. Planung und Vorbereitung dieses Aufstands sind eng verknüpft mit dem Aufbau des KPD-Geheimapparates in Deutschland.<sup>48</sup> Im August 1923 hatte das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale (EKI), das alle Aktivitäten der nationalen Kommunistischen Parteien zentral kontrollierte, beschlossen, daß Deutschland für einen Aufstand nach dem Modell der Oktoberrevolution reif sei, und Militärtberater für die Organisation des bewaffneten Aufstands entsandt. Der Bürgerkrieg sollte von Sachsen und Thüringen ausgehen. Die KPD unter der Führung von Heinrich Brandler schloß sich, wenn auch nicht einhellig, dieser Einschätzung an. Die Parteilinken forcierten die Vorbereitungen des Aufstands, in der Vorstellung, daß „die Massen nicht mehr zu halten“ seien.<sup>49</sup> Allerdings war dies eine eklatante Fehleinschätzung nicht nur der politischen Stimmung in Deutschland, sondern auch des Organisationsgrads der KPD. Brandler machte darum in letzter Minute die Kommandos zum Losschlagen in Sachsen rückgängig: am Tag des geplanten Aufstands passierte so einfach nichts – während in Gorki, am Krankenbett des schon gelähmten Lenin, eine stehende Telefonleitung gehalten wurde, um unmittelbar über den Verlauf der deutschen Revolution informiert zu sein.<sup>50</sup> Einzige Insel des proletarischen Aufstands war Hamburg: im Stadtteil Barmbeck kam es zum Straßenkampf mit Toten und Verletzten. Für die deutschen Kommunisten war der Rückzieher der Parteiführung doppelt traurig als eine „abgeblasene Revolution“ – für die Parteilinken war es feiger Opportunismus, für Moskau Gehorsamsverweigerung. Gerade dadurch wurde die aussichtlose Hamburger Straßenschlacht zum widersprüchlichen Mythos einerseits einer vertanen Chance, andererseits eines unnötigen Blutbads. Ihr militärischer Leiter war ausgerechnet eben der Mann, der ab 1925 zum Chef des gesamten Geheimen Militäraparats der KPD werden sollte: Hans Kippenberger.<sup>51</sup> Das blutige Fiasco des Hamburger Aufstands wiederholte sich in der gewaltsam niedergeschlagenen Berliner Arbeiterdemonstration am 1. Mai

1929, die Brecht fassungslos beobachtete.<sup>52</sup> Das von Kurella in der *Maßnahme* wiedererkannte Hamburger Geschehen steht damit für die Möglichkeitbedingung revolutionären Handelns: die Frage nach der „Reife“ des revolutionären Subjekts, nach dem historischen Moment der Revolution. Hamburg 1923 figuriert den geschichtsphilosophischen Vorbehalt, unter dem jedes revolutionäre Geschehen steht. Heiner Müller hat diesen weltwissen nicht heilsgeschichtlichen Zug der *Maßnahme* – etwas abfällig – als „christliche Endzeit“ bezeichnet, die nunmehr, 1977, „abgelaufen“ sei.<sup>53</sup> Den *kairos* der Revolution agitorisch herbeizuführen, ihn zu erkennen und zu ergreifen, ist die eigentliche Arbeit derer, die „für den Kommunismus kämpfen“. Dies aber bedeutet eine Kunst des Beobachtens und Abwartens, der Beschleunigung und Retardierung, in der sich der Einzelne zum reinen Instrument des historischen Prozesses machen muß. Das nicht zu können, sondern als Einzelner und Vereinzelter den historischen Moment herbeiführen zu wollen, ist das gewichtigste Vergehen des Jungen Genossen: „Deine Revolution ist schnell gemacht und dauert einen Tag/ Und ist morgen abgewürgt./ Aber unsere Revolution beginnt morgen Siegt und verändert die Welt./ Deine Revolution hört auf, wenn Du aufhörst“<sup>54</sup> halten die Agitatoren ihm entgegen. Er versöhnt damit gegen die zwei fundamentalen Gebote der revolutionären Ratio: das Gebot der Konspiration und die Unterwerfung unter den geschichtlichen Gang des revolutionären Subjekts, der Partei.

Denn der Einzelne hat zwei Augen  
Die Partei hat tausend Augen  
Die Partei sieht sieben Staaten  
Der Einzelne sieht eine Stadt.  
Der Einzelne hat seine Stunde  
Aber die Partei hat viele Stunden  
Der Einzelne kann vernichtet werden  
Aber die Partei kann nicht vernichtet werden  
Denn sie ist der Vortrupp der Massen  
Und sie führt ihren Kampf  
Mit den Methoden der Klassiker, welche geschöpft sind  
Aus der Kenntnis der Wirklichkeit.<sup>55</sup>

Die Partei transzendierte das Wissen und den Willen der Einzelnen; sie ist historisch, wo den einzelnen nur „eine Stunde“ gegeben ist, sie ist das Ganze, wo der einzelne nur ein Weniges ist. Sie ist die unzerstörbare und mächtige

<sup>48</sup> Zur konspirativen Vorbereitung des Aufstands vgl. Kaufmann u.a. (Ann. 25), 57–93.

<sup>49</sup> Bericht Nr. 3 des militärischen Leiters bei der Zentrale der KPD, in: SAPMO Barch, ZPA, I 3/16/23, zit. nach Kaufmann u.a. (Ann. 25), 87.

<sup>50</sup> Christopher Andrew, Oleg Gordiewsky, KGB. *Die Geschichte seiner Auslandsoperationen von Lenin bis Gorbatschow*, München 1990, 112.  
<sup>51</sup> Seine Erfahrungen und taktischen Schlussfolgerungen beschrieb Kippenberger in einem Bericht, der in einer Tarnschrift unter dem (fiktiven) Autorennamen A. Neuberg erschien. A. Neuberg, *Der bewaffnete Aufstand*, Zurich 1928. Tatsächlich erschien das Buch in Berlin.

<sup>52</sup> Fritz Sternberg, *Der Dichter und die ratio. Erinnerungen an Bertolt Brecht*, Göttingen 1963, 25.

<sup>53</sup> Heiner Müller, „Verabschiedung des Lehrstucks. Brief an Reiner Steinweg vom 04. 01. 1977“, in: Reiner Steinweg (Hrsg.), *Auf Anregung Bertolt Brechts: Lehrstücke mit Schülern, Arbeitern, Theaterleuten*, Frankfurt a. M. 1978, 232.

<sup>54</sup> Die *Maßnahme* (Ann. 22), 6. Szene, 119.  
<sup>55</sup> Die *Maßnahme* (Ann. 22), 6. Szene, 120.

Instanz, eine Macht, die nicht nur den Willen der Vielen bündelt, sondern auch den Gang der Geschichte vorantreibt. In dieser geschichtsphilosophisch fundierten Mächtigkeit besteht die Dignität und Legitimität der revolutionären Partei.

Mit seiner Abkehr von dieser Instanz provoziert der Junge Genosse einen „Notstand“ der revolutionären Souveränität, in der eine „Maßnahme“ ergriffen werden muß. In dieser „in den Zeiten äußerster Verfolgung, Verwirrung der Theorie“ und hohem Zeitdruck ergriffenen Maßnahme sind zwei Schwierigkeiten gleichzeitig zu lösen: einerseits muß die Gefahr der Entdeckung gebannt werden, die von dem enttarnten Jungen Genossen ausgeht, andererseits muß der Aufstand eingedämmt werden, der mit Sicherheit in ein Massaker führen wird. Die Maßnahme ist also vor allem eine Entscheidung, getroffen vor dem „Schema der Lage“<sup>56</sup>, ein Eingriff, der die Ordnung – die hier paradoxe Weise eine Ordnung des Kampfes und des Umsturzes ist – wiederherstellen soll. In dieser Hinsicht trifft Brecht den Kern der Bedeutung, die der Terminus ‚Maßnahme‘ bei Carl Schmitt hat. Schmitt beschäftigt sich 1931 und 1932 mit dem Begriff, den er scharf von dem des Gesetzes schreibt.<sup>57</sup> Die Maßnahme rechtfertigt sich nur durch den Ausnahmestand, sie entbehrt der Rechthäufigkeit und Legitimität des Gesetzes. Sie ist bei Schmitt nicht die Regel, sondern die Ausnahme, ihre Notwendigkeit ergibt sich aus der besonderen Lage des Einzelfalles, aus einer „unvorhergesehenen abnormalen Situation“. Zu solchen Handlungen sowohl befugt als auch fähig zu sein, ist das Kennzeichen der Souveränität. Andererseits bezieht die Maßnahme ihre Legitimation aus der künftigen Ordnung und Rechtlichkeit, die im Zustand der außerordentlichen Bedrohung durch die Maßnahme wiederhergestellt werden soll. Für die Maßnahme, sei „die Berücksichtigung gerade der singulären Lage eines Falls“ kennzeichnend, während das Gesetz dauerhaft (nicht nur: auf unbestimmte Zeit) und regelmäßig Geltung beanspruche. Gleichwohl stellt Schmitt, wenngleich verhaltener als acht Jahre später Benjamin, der gegenwärtigen Situation, 1932, die ebenso triftige wie pessimistische Diagnose, die „Situation ist so wenig berechenbar und abnorm, daß die gesetzliche Normierung ihren früheren Charakter verliert und zur bloßen Maßnahme wird“.<sup>58</sup> Das Kippen der Gesetze in Maßnahmen macht damit auch für Schmitt die Idee eines auf Dauer gestellten Ausnahmestands denkbar. Vierzig Jahre später wird er an den Rand der italienischen Übersetzung von *Legitimität und Legitimität* notieren: „vgl. Bert Brecht. Die Maßnahme. Lehrstück, uraufgeführt 10. Dezember 1930 in Berlin“.<sup>59</sup>

In der *Maßnahme* aber behält die Tat der Agitatoren die Aura der eimaligen, von der Not der Situation erzwungenen Entscheidung. Sie mag eine „Disziplinarmaßnahme“ (disciplinary measure) sein, wie Brecht Jahre später vor dem Komitee für unamerikanische Untriebe insinuiert wurde, aber sie ist keine Bestrafung in einem rechtlichen Sinne.<sup>60</sup> Auch wenn die *Maßnahme* als Stück den Charakter einer Gerichtsverhandlung, einer Rechtfertigung der Agitatoren vor dem Parteigericht hat, so ist die Maßnahme der *Grablegung* durchaus kein juridischer Akt: es ist weder Urteil noch Strafe. In der Moskauer Fassung von 1934/35 heißt es: „[Der Kontrollchor] So war es kein Urteil? [Die vier Agitatoren, sehr laut] Nein! Eine Maßnahme!“<sup>61</sup> Diese ist die genaue Abwesenheit des Rechtlichen. Auf den Fall des Jungen Genossen paßt kein Gesetz, weil man sich gemeinsam im Zustand der Außergesetzlichkeit, der Illegalität, im Ausnahmestand befindet. Daß es sich hier nicht um eine Bestrafung handelt, zeigt sich an zweierlei: zum einen ist es ein Notstand, der die Entscheidung unabeweisbar macht (auch dem Jungen Genossen fällt keine Alternative ein); andererseits fordern die Agitatoren vom Genossen sein Einverständnis für die getroffene Entscheidung. Ein Urteil aber erfordert nicht die individuelle Zustimmung des Verurteilten. Allerdings – ist dieses Einverständnis in seine Erschließung und die Vernichtung seines Leichnams durchaus nicht mehr zu entscheiden. Was also ist jenes Einverständnis, das Brecht bereits im *Jasager* als skandalöse freiwillige Unterwerfung in Szene gesetzt hatte? Slavoj Žižek hat darauf hingewiesen, daß sich in diesem Brechischen „Paradox der erzwungenen Wahl“ ein grundlegendes ethisches Paradox spiegelt: „In der Situation der erzwungenen Wahl geht es letztendlich darum, daß das Subjekt frei das Gemeinwesen wählt, dessen Mitglied es immer schon ist. ... am Paradox der erzwungenen Wahl gibt es nichts ‚Irres‘ ... ‚Irre‘ ist im Gegenteil, wer sich dabei so verhält, als hätte er es in der Tat mit einer freien Wahl zu tun. ... Das Feld der Wahl ist immer so strukturiert, daß es eine Wahl enthält, die eine Meta-Wahl ist: wählen wir bei ihr ‚falsch‘ aus, dann verlieren wir die Möglichkeit der Wahl selbst“.<sup>62</sup> Die paradoxe Ethik, die hier aufgeworfen wird, ist keine Ethik des Subjekts, sie beginnt und endet nicht mit der moralischen Entscheidung des Einzelnen, sondern sie spannt ihn in ein doppelt negatives Feld des Nicht-Subjektiven und Nicht-Rechtlichen: ein Feld der

<sup>56</sup> Brecht vor dem Komitee für unamerikanische Untriebe, 24.–26. Sept. 1947, in: Steinweg (Anm. 5), Text D 47/2, 256. Brecht wie der Übersetzer insistieren aus naheliegenden Gründen darauf, daß „Maßnahme“ eine *measure to be taken*, nicht eine *disciplinary measure* ist.

<sup>57</sup> Carl Schmitt, „Legalität und Legitimität“ und „Die staatsrechtliche Bedeutung der Novverordnung“, in: ders. (Anm. 6).

<sup>58</sup> Carl Schmitt (Anm. 7), 333 und 335.

<sup>59</sup> Vgl. Sander (Anm. 3), 151.

<sup>60</sup> Die *Maßnahme* (Anm. 22), 7. Szene, 122.

<sup>61</sup> Die *Maßnahme*, 5. Fassung, in: Steinweg (Anm. 5), 100.

<sup>62</sup> Slavoj Žižek, *Liebe dem Symptom wie dich selbst! Jacques Lacans Psychoanalyse und die Medien*, Berlin 1991, 122f.

Ausnahme und des Ausgenommen-Seins, das die Regel des Kollektivs gleichwohl nicht bricht sondern stützt. Nicht zufällig ist dieses Einverständnis in die eigene Tötung eigentlich eine Wiederholung, oder besser: eine Einlösung jenes ersten Einverständnisses in die ‚Auslöschung‘ der Identität. Leistet das erste Einverständnis die Subsumption des Einzelnen unter die Regel des konspirativen Arbeitens, so bedeutet das zweite Einverständnis die Affirmation der Regel durch die Ausnahme, das Sich-selbst-Ausnehmen. Es ist exakt die „Haltung“, die das Subjekt in diesem Feld des Nicht-Subjektiven und Nicht-Rechlichen einnehmen kann: sich dafür zu entscheiden, einer Gemeinschaft auch dann noch anzuhören, wenn diese die eigene Ausstossung fordert. „Läß es dir sagen: du bist / Das fünfte Rad ... Denn nicht die vier sind zu viel / Sonder das fünfte Rad! Und nicht schlecht ist die Welt/ Sondern/ Voll“ heißt es in einem Gedicht, das zum Jahrestag der Oktoberrevolution 1926 im *Berliner Börsen-Courier* erschien.<sup>63</sup> Mit seinen letzten Worten affirmsiert der Junge Genosse, „fünftes Rad“ der Gruppe von Kämpfern, diese Gemeinschaftlichkeit, die ihn verwirft. Mit seinem Tod besiegt er sie, seine letzten Worte sind nicht mehr seine eigenen.

Er sagte noch: Im Interesse des Kommunismus  
Einverstanden mit dem Vormarsch der proletarischen Massen  
Aller Länder

Ja sagend zur Revolutionierung der Welt.<sup>64</sup>

Der Junge Genosse ist kein Held, er ist kein Opfer – und die *Maßnahme* ist keine Tragödie. Er wird ausgelöscht, ruhmlos, gedächtnislos, wie es im *Lob der illegalen Arbeit* heißt. Es geht nicht um den Konflikt der Werte, nicht um eine Opferung zum höheren Zweck, sondern um eine Löschung ohne Rest. Wird der Körper des Jungen Genossen in der Kalkgrube aufgelöst und sein revolutionäres Pathos in der Ratio von Konspiration und historischem Prozeß, so geht die Auslöschung gleichwohl noch weiter und betrifft alle am Geschehen beteiligten Instanzen. „Wer für den Kommunismus kämpft, hat keine Tugenden außer, daß er für den Kommunismus kämpft.“<sup>65</sup> Die Auslöschung betrifft auch noch die moralische Integrität des Subjekts. Sein Tun ist schmutzig, taktisch, skrupellos – und dennoch nicht einfach „unmoralisch“.

Kontrollchor: Welche Niedrigkeit begingesst du nicht, um  
Die Niedrigkeit auszutragen?  
Könntest du die Welt endlich verändern, wofür

Wärst du dir zu gut?  
Wer bist du?  
Versinke in Schmutz  
Umarme den Schlächter, aber  
Andere die Welt: sie braucht es!<sup>66</sup>

Das Paradox, um des Guten willen Schlechtes zu begehen, ist nicht – wie Brecht oft genug vorgeworfen wurde – das Credo eines prinzipienlosen Opportunismus<sup>67</sup>, sondern es ist der Kern einer paradoxalen Ethik, die man ‚schmutzige Ethik‘ nennen könnte. Diese ‚schmutzige Ethik‘, enthält eine – wie Žižek angemerkt hat – „inherent self-negation of ethics, i.e. an ethical injunction which suspends ethical universality“.<sup>68</sup> Sie verweigert sich dem Universalismus einer humanistischen Ethik, deren *ultima ratio* im Wohlergehen eines letzthin vereinzelten „Menschen“ besteht, ein Mensch, dessen Leiden vor allem und sogleich zu beheben ist. Die ‚schmutzige Ethik‘ zielt auf eine Gerechtigkeit jenseits des unmittelbar Gegebenen, jenseits des hier und jetzt Denkbaren, jenseits der jetzt Lebenden. Sie ist in dieser Weise nur negativ oder eben paradoxal zu fassen in ihrem Willen zu einer Welt, die ganz „anders“ wäre. Der Schmutz, den der Einzelne auf sich lädt, seine Besudelung durch eine ungehönerliche Tat, ist eine Selbsterlängerung (Žižek nennt es ein „auf sich selbst Schießen“), in der das angestaubt wird, was das Kostbarste ist, eben jener der Idee der kommunistischen Weltrevolution durchaus inhärente Humanismus, seine Hoffnung auf ein Ende der ‚Leiden‘. Das Schlechte zu tun, um das Gute zu erreichen, bedeutet in letzter Konsequenz, dieses Gute um seiner selbst willen anzutasten, das Ziel zu verändern, während man auf dem Weg zu ihm ist. Die Aufforderung „versinke im Schmutz!“ ordnet so das Verhältnis von Ethik und Politik neu in Form eines *double-binds*: Nicht mehr wird eine „apolitisch ethische Haltung“ dem ‚Politischen‘ als Raum der Macht und der Perfide entgegengesetzt, um es „vor dem kriminellen Exzeß zu bewahren“<sup>68</sup>, sondern in der Ungeheuerlichkeit der schmutzigen Tat wird die ‚erhabene‘ Maßlosigkeit des Ziels abgesteckt, um dessenwillen diese Tat begangen wird. Das Ethische ist hier weder das Korrektiv des Politischen, noch konvergieren sie im Sinne einer „ethischen Politik“, sondern sie treffen sich an einer Schnittstelle, „in jenem unheimlichen Bereich, in dem die Ethik im Kern ‚politisirt‘ ist, eine Angelegenheit von *radikal künftigen Entscheidungen*, eine Geste, die sich nicht mehr in den Termini einer Treue zu einer präexistenten Ursache

<sup>66</sup> *Die Maßnahme* (Ann. 22), 5. Scene, 116.

<sup>67</sup> So in einer ausführlichen Lektüre der *Maßnahme* im: Slavoj Žižek, *Enjoy your Symptom. Jacques Lacan in Hollywood and out*, New York 1992, 177. Kürzere Bemerkungen zur *Maßnahme* und den Lehrstücken tauchen immer wieder in Žižeks Werk auf.

<sup>68</sup> Slavoj Žižek, *Das fragile Absolute. Warum es sich lobt, das christliche Erbe zu verteidigen*, Berlin 2000, 194.

lesen läßt [z. B. als Befolgung eines ‚höheren Gesetzes‘ oder als eiserne Loyalität, E. H.], da es die Termini dieser Ursache neu definiert“.<sup>69</sup> Die Suspensionsierung des Ethischen im Augenblick seines Kippens ins Politische ist darum nicht mehr als Opfer (oder Tragödie) im Sinne positiv angebbarer Ziele oder eines Konflikts von Werten zu beschreiben, sondern als „kontingente Entscheidung“ oder besser: als Entscheidung zur Kontingenz. Die Welt soll *anders* sein können, sie soll anders, als *Veränderbare* gesehen werden – ein klassisch Brechtrisches Programm, das zu leichthin immer als handelsübliche sozialistische Weltverbesserung verstanden wurde. Diese Kontingenz aber, die mögliche Abweichung der Welt von sich selbst, ist etwas, das in einem Raum gesetzmaßiger Ausbeutung und moralischer Bindungen erst zu schaffen ist. Die ungeheuerliche Tat, die ‚Maßnahme‘, der un-gesetzliche und a-moralische Eingriff der Gewalt auf dem Weg zur Veränderbarkeit ist darum das Gegenteil von kontingenț – sie ist zugleich notwendig und unmöglich. Aber obwohl die ergriffene Maßnahme das präzise Gegenteil, aber auch die Kehrseite einer Politik der Kontingenz, der radikalen Veränderbarkeit ist, dient sie ihr, dient ihr gerade in dem Maße, wie sie ihre Negation ist. Die Revolution, oder – wie es bei Brecht heißt – der „Kommunismus“ ist darum eine reine Negativität. Das Telos des politischen Handelns ermißt sich nicht an einem Zustand, der herzustellen ist, sondern als Negation des bestehenden Übels; sie ist das schlechthin Utopische, das Prinzip radikaler Unversöhnlichkeit mit dem Gegenbenen, aber nicht das Programm einer konkret zu errichtenden Welt.

#### IV.

**Bloßes Leben.** Was aber ist das Gegebene? Die Welt, in die die Agitatoren mit dem Auftrag geschickt werden, „den chinesischen Arbeitern die Lehren der Klassiker und Propagandisten“ zu bringen, „das Abc des Kommunismus; den Unwissenden Belehrung über ihre Lage, den Unterdrückten das Klassenbewußtsein und den Klassenbewußten die Erfahrung der Revolution“<sup>70</sup>, diese so aufklärungsbedürftige Welt ist durchwaltet von einer Form der Unterdrückung, die eigentlich noch proto-politisch ist. Diese Unterdrückung kennt noch keine Verhältnisse von Feindschaft und Kampf, sondern sie wirkt auf einer Ebene der Körper, der Verausgabung der Körper in der Arbeit und ihrer Reproduktion durch Nahrung und Fortpflanzung. Die Kulis, deren endlose Generationen den Reiskahn den Fluß hinaufschleppen, bilden nichts als eine Kette der sich nährenden und fortpflanzenden Körper, ‚bloßes Leben‘ im Sinne von *zoé*, „which expressed the simple fact of living common to all living beings

(*animals, men, gods*)“<sup>71</sup>. Dieses einzige auf die generischen Prozesse des Lebens – Nahrung und Reproduktion – reduzierte Leben kann auf eine Erlösung nur in fernster Zukunft hoffen: „Unsere Väter zogen den Kahn von der Flussmündung/ Ein Stück weit höher. Unsere Kinder/ Werden die Quelle erreichen, wir/ Sind dazwischen.“<sup>72</sup> Bestenfalls durchwirkt das, was Benjamin „eine schwache messianische Kraft“ nennt, aus der Vätergeneration kommand, die Generation „dazwischen“, verweisend auf die, die dientest an der Quelle ankommen werden.<sup>73</sup> Erlösung aber wäre die Ankunft des ‚bloßen Leben‘, *zoé*, im ‚guten Leben‘, *bios*, einem Leben, das inhärent auf „Glück“ bezogen ist, und damit das Spezifische *menschlichen* Lebens überhaupt erst ausmacht. Es ist diese Generation dazwischen, die den Auftrag der Revolution, des historischen Sprungs an die Quelle, in sich trägt – und niemand ist weiter von diesem Auftrag entfernt als die gequälten Kulis, die arbeitslosen Textilarbeiter, die Streikbrecher in der *Maßnahme*. Bloßes Leben entsteht in jenem zur Regel erklärten Ausnahmezustand, der die schiere physische und ökonomische Entleerung und Entäußerung des Arbeitenden im System der kapitalistischen Wirtschaft ist. Kein Gesetz verhindert diese Form der Entäußerung, vielmehr schützt die Rechtsordnung genau die Aufrechterhaltung einer Form der Ausbeutung, die ‚Leben‘ immer genau an der ökonomisch scharf kalkulierten Grenze zum Tod hält. Das Leben der Kulis ist in diesem Sinne vom Gesetz „entblößt“, preisgegeben und damit reduziert auf die Sorge um die schiere Subsistenz, die Reproduktion der Kraft, die der Körper in der Arbeit verbraucht: die „Handvoll Reis“. Der Auftrag der Agitatoren setzt dieses bloße Leben, das von allem Streben auf ein qualitativ bestimmtes, auf „Glück“ bezogenes „gutes Leben“ (*bios*) fern ist, als Grundlage und Ansatzpunkt voraus. Das bloße Leben muß politisiert werden, es muß geformt, mit „Klassenbewußtsein“ und das heißt: einer Erkenntnis von Freund und Feind begabt werden. Dieses ist der verborgene Grund für das – gegen Brecht oft als lebensfern, doktrinär und ‚bürglerlich‘ kritisierte – Primat der Theorie in der *Maßnahme*. Der Auftrag der Agitatoren besteht in keiner praktischen Aktion, keinem Transport von Hilfsmitteln oder Waffen, sondern in einem reinen Transfer von Wissen: den „Lehren der Klassiker“ Welche geschöpft ist aus der Kenntnis der Wirklichkeit! Und bestimmt ist, sie zu verändern, indem sie, die Lehre! Die Massen ergreift“<sup>74</sup>. Das Wissen, das über die Grenze gebracht werden soll, ist gleichermaßen Methode und Programm; eine Erkenntnisweise, die es „den Unwissenden“ ermöglicht, Zusammenhänge zu erschließen, die ihnen ohne diese Methode nicht zugänglich sind – und ein Programm, das

<sup>71</sup> Vgl. Agambens Verwendung der Aristotelischen Unterscheidung von *bios* und *zoé*, in: Agamben (Anm. 13), 1–12, hier: 1.

<sup>72</sup> Die *Maßnahme* (Anm. 22), 3. Szene, 108.

<sup>73</sup> Walter Benjamin (Anm. 1), 694.

<sup>74</sup> Die *Maßnahme* (Anm. 22), 2. Fassung 1930, 6. Szene, 93.

anleitet, aus dieser Erkenntnis die entsprechenden (revolutionären) Konsequenzen zu ziehen. Aber es bleibt Theorie im Wortsinn von „Art der Betrachtung“, eine Theorie, die lehrt, „das Elend in seiner Gänze zu erfassen“.<sup>75</sup> Obwohl im Text vom „ABC des Kommunismus“ die Rede ist, enthält die *Maßnahme* mehr vom *Kapital*, als es die pauschale Rede von den Klassikern vermuten lässt.<sup>76</sup> Jeder der drei Einsätze des Jungen Genossen nämlich (*Der Stein, Gerechtigkeit, Was ist eigentlich ein Mensch?*) enthält – verknüpft und veranschaulicht – einen Grundgedanken der Mehrwerttheorie.<sup>77</sup> In der Szene *Der Stein* singen die Kulis, die den Reis in die Stadt schleppen, d. h. ihn durch ihre Arbeit zur Ware machen: „Wenn ... die Kinder fragen, wer/Den schweren Kahn geschleppt hat, heißt es:/ Er ist geschleppt worden“. In der Ware wird so die Arbeitskraft, die zu ihrer Erzeugung dient, ausgelöscht und unsichtbar; das Produkt als Ware mit einem spezifischen Tauschwert verbürgt den Produzenten wie seine Arbeit hinter einer objektiven Form der Tauschbarkeit. Marx nennt dieses Phänomen der Auslöschung den „Mystizismus der Warenwelt, [einen] Spuk, welcher Arbeitsprodukte auf Grundlage der Warenproduktion umnebelt“.<sup>78</sup> Die Ausbeutung der Kulis besteht darin, daß die Nahrung, die sie zur Reproduktion ihrer Arbeitskraft benötigen, als Ware so teuer ist, daß sie sich diese kaum durch Verkauf ihrer Arbeitskraft leisten können. Das bestätigt auch der Händler dem Jungen Genossen: „Wenn die Kulis billiger sind als der Reis, kann ich einen neuen Kuli nehmen. ... Was meinst du, zahle ich viel für die Arbeit? [Junge Genosse:] Nein, aber Ihr Reis ist teuer, und die Arbeit muß eine gute sein, aber Ihr Reis ist ein schlechter“.<sup>79</sup> Marx beschreibt diesen Zusammenhang als notwendigen Ausgleich von verausgabter und regenerierter Energie im Prozeß der Arbeit: „Die Summe der Lebensmittel muß also hinreichen, das arbeitende Individuum als arbeitendes Individuum in seinem normalen Lebenszustand zu erhalten. ... Der Wert der Arbeitskraft löst sich auf in den Wert einer bestimmten Summe von Lebensmitteln“.<sup>80</sup> Die bei der Arbeit verbrauchte Energie läßt sich nicht mehr regenerieren, weil das Lebensmittel teurer ist als diese Arbeitskraft. Damit wird der arbeitende und sich reproduzierende Körper wohl nicht getötet, aber dem Tod entgegen gerrieben, dem Tode ausgesetzt. Beim Streik, bei den Kulis und beim Gespräch mit dem

<sup>75</sup> Die *Maßnahme* (Ann. 22), 3. Fassung 1931, 6. Szene, 118.

<sup>76</sup> Der einzige Kritiker, der diesen Aspekt zumindest ansatzweise bemerkt, ist Alfred Kemeny, der den „Song von Angebot und Nachfrage“ als gelungene „Reproduktion der Warentheorie von Marx“ lobt. Steinweg (Ann. 5), Text G 31/13, 373.

<sup>77</sup> Karl Marx, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie* [nach der Ausgabe Hamburg 1890], Berlin 1962, hier v.a. Erstes Buch, Dritter Abschnitt: „Die Produktion des absoluten Mehrwerts“.

<sup>78</sup> Karl Marx, „Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis“ (Ann. 77), 90.

<sup>79</sup> Die *Maßnahme* (Ann. 22), 5. Szene, 114.

<sup>80</sup> Karl Marx (Ann. 77), 185–186.

<sup>81</sup> Die *Maßnahme* (Ann. 22), 3. Szene, 108.

<sup>82</sup> Michel Foucault, *Der Wille zum Wissen*, Frankfurt a. M. 1977, 165.

<sup>83</sup> Michel Foucault (Ann. 82).

Szenen scheitern läßt und ihn schließlich zur Verwerfung der Klassiker als solcher treibt:

Der Junge Genosse Duldet die Klassiker, daß das Elend wartet?

Die drei Agitatoren Sie sprechen von Methoden, welche das Elend in seiner Gänze erfassen.

Der Junge Genosse Dann sind die Klassiker also nicht dafür, daß jedem Elenden gleich und sofort und vor allem geholfen wird?  
Nein.  
Dann sind die Klassiker Dreck, und ich zerreiße sie; denn der Mensch, der lebendige, brüllt und sein Elend zerreißt alle Dämmre der Lehre.<sup>84</sup>

Liest man den ökonomischen Subtext der Szenen, dann besteht der Konflikt nicht zwischen Humanismus und Parteidisziplin, Gefühl und Verstand, Spontaneität und taktischem Abwarten. Die Differenz ist vielmehr eine theoretische, die zwischen einem theoriegeleiteten Weltverhältnis („in seiner Gänze“) und einem am Augenschein orientierten („gleich und sofort“). Der junge Genosse ist ein Agent, der die Nachricht, die er überbringen soll, das Wissen, das er vermitteln soll, nicht verstanden hat. Es besteht darin, einen reflexiven, in diesem Sinne ‚theoretischen‘ Umweg zu machen. Er ist weniger ‚inhuman‘ als a-human, da nicht der einzelne und vereinzelter Mensch seine zentrale Bezuggröße ist, sondern nichts weniger als „das Ganze“, die Weltgeschichte.<sup>85</sup> Diese Abweisung des Humanismus verdankt sich dem Kampf mit einem Gegner, der selbst jeden Bezug auf „den Menschen“ zugunsten ökonomischer Kategorien verweigert: „Weiß ich, was ein Mensch ist? Weiß ich, wer das weiß? ich weiß nicht, was ein Mensch ist! Ich kenne nur seinen Preis“.<sup>86</sup> Der durchgreifenden Ökonomisierung des Menschen, das ist die Logik der *Maßnahme*, ist nur die Analyse dieser Mechanismen und ihre radikale, d.h. revolutionäre Revision entgegenzusetzen, nicht aber individuelle *misericordia*, die sich wiederum an nichts anderes hält als an die Reproduktion bloßen, a-politischen Lebens.<sup>87</sup> Wenn das einzige Maß des Handelns das Gänze mit seinem grundlegenden geschichtsphilosophischen Vorbehalt ist, dann vergeht sich, wer die gegebene Situation, das Leid des Einzelnen oder auch die persönliche ‚Ehre‘ zum leitenden Prinzip macht. Das Mitleid, die Ehrlichkeit, der Mut – die Tugenden dessen, der ‚sich selbst treu bleiben‘ will – verstiehen die Schmiedsamkeit eben des dialektischen Verhaltens, das die Revolution fordert

– und das das Lehrstücktheater einübt. Wer authentisch sein will, hat in der Revolution nichts zu suchen; die Revolution, der „Kampf für den Kommunismus“ ist nicht ein Kampf für gewisse Werte, die Praxis gewisser Tugenden, sondern eine Selbstreferentialität des Politischen, ein ethischer Nullpunkt reiner – inhaltlich (noch) un gefüllter und im Potentialis des „Veränderbaren“ verharrender – Politisierung:

Wer für den Kommunismus kämpft, der muß kämpfen können und nicht kämpfen; die Wahrheit sagen und nicht die Wahrheit sagen; Dienste erweisen und Dienste verweigern; ... kennstlich sein und unkennlich sein. Wer für den Kommunismus kämpft, hat von allen Tugenden nur eine: daß er für den Kommunismus kämpft.<sup>88</sup>

## V.

Besteht die „Arbeit der Souveränität“, der staatlichen Souveränität mit ihrem ökonomischen und biopolitischen Unterbau im gewaltsamen Akt einer ständigen Scheidung von ‚bloßem‘ und ‚gutem Leben‘, der Verbanzung des bloßen Lebens aus dem Raum der Gesetze und der Legalität,<sup>89</sup> dann leistet die revolutionäre Souveränität umgekehrt die Arbeit der Überführung von bloßem, in geformtes, in gutes, in politisiertes Leben – dies jedenfalls ist ihr Anspruch, in biopolitische Termini übersetzt. Es gilt, sich als eine Existenz zu erkennen, die *Teil* einer Gruppierung und *Gegner* einer anderen ist. Politisierung bedeutet demnach die Erkenntnis und Praxis von Feindschaft, eine Erkenntnis, die allerdings immer auch die Basis für das Schließen taktischer Bündnisse sein kann.<sup>90</sup>

Brechts Analytik des zur Regel gewordenen Ausnahmezustands geht, wie nach ihm Foucault und Agamben, von einer biopolitischen Dimension dessen aus, was eine bestimmte Form der Unterwerfung erzeugt: bloßes, dem Tode ausgesetztes, auf seine biologische Nacktheit reduziertes Leben. Dieses ist die „Tradition der Unterdrückten“, die historische Kette der Unterwerfung und

<sup>84</sup> *Die Maßnahme* (Anm. 22), 6. Szene, 118–119.  
<sup>85</sup> Zur entscheidenden Rolle der Theorie für den revolutionären Kampf vgl. die klassischen Positionen in Wladimir Iljitsch Lenin: *Was tun?*, in: *Ausgewählte Werke*, Berlin 1983, I, 358ff.

<sup>86</sup> *Die Maßnahme* (Anm. 22), 5. Szene, 115.  
<sup>87</sup> Zur Abweisung des Humanismus in der *Maßnahme* und Heiner Müllers *Maus* vgl. Alexander von Bormann: „Nämlich der Mensch ist unbekannt. Ein dramatischer

Disput über Humanität und Revolution“, in: ders. (Hrsg.), *Wissen aus Erfahrungen. Werkbegriff und Interpretation heute, Festschrift für Herman Meyer*, Tübingen 1976, 851–880.  
<sup>88</sup> *Die Maßnahme* (Anm. 22), 2. Szene, 104–105.  
<sup>89</sup> So Friedrich Balke, „Jenseits des Rechts. Carl Schmitt als Jurist der Maßnahme“, *souvi*, Jg. 29, H. 4 (2000), 266–275.  
<sup>90</sup> Die Arbeit an der Feindschaft, die Erkenntnis und Neubestimmung von Freund und Feind ist einer der Hauptzüge im politischen Werk Lenins, wie Schmitt in der *Theorie des Partisanen* bemerkte. Vgl. exemplarisch etwa Lenins „Versuch einer populären Darstellung der marxistischen Theorie und Praxis“; Wladimir Iljitsch Lenin, *Der Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus* [im Original zweist 1920], in: *Sämtliche Werke*, Berlin 1930, XXX, 203–307. Von diesem Text ist immer wieder Bezug genommen worden, daß Brecht ihn in der Zeit der Abfassung der *Maßnahme* gelesen habe. Steinweg weist nach, daß Brecht ihn direkt zitiert; Reiner Steinweg (Anm. 39).

Verausgabung, die Benjamin meint. Von Benjamin stammt auch der Terminus des „bloßen Lebens“, mit dem Agamben dieses Produkt moderner Souveränität umschreibt.<sup>91</sup> Vor dem Hintergrund dieser staatlichen Souveränität, deren letztes Wirken für Brecht in einer Thanatopolitik der Ausbeutung besteht, entwirft die *Maßnahme* die Szenerie, oder man muß fast sagen: die un trennbare Verkoppelung von Katastrophe und Pathos der Revolution. Die Revolution als Gegenentwurf zur staatlich-kapitalistischen Souveränität strukturiert den Raum des Politischen neu: gegen die Ordnungsmächte des Staats feit sie sich durch eine Taktik des Konspirativen, die von den gelöschten Identitäten, dem ‚taktischen‘ Handeln bis zu den indirekten und (im rhetorischen Sinne) ‚ironischen‘ Redeweisen ihrer Agenten reicht. Diese konspirative Dimension aber ragt sehr weit hinein in die spezifische Relation, die Brechts Poetologie, insbesondere die der Lehrstücke, strändig und tiefgreifend mit dem Politischen verbindet. Die Lehrstücktheorie ist die zweifellos komplizierteste, aber auch radikalste Version einer solchen Verbindung, in der das ästhetische Spiel zur politischen Handlungsfähigkeit umschlägt, aber zu einer Handlungsfähigkeit im Politischen, die nicht so sehr konkrete Ziele und Inhalte verfolgt als eine Haltung, die Politik als Raum der Ermöglichung, der Veränderung nutzt. Politik wäre in diesem Sinne Methode oder Form, aber nicht (oder nicht zuallererst) Inhalt des Brechtschen Theaters. Die ‚Haltung‘ des politisch Agierenden besteht so gerade nicht im Verkörpern, im Predigen einer Position, sondern in der dialektischen Geschmeidigkeit, die kein Opportunismus ist, sondern die Fähigkeit zur *simulatio*, zum taktischen Bündnis und zuletzt: zur ethischen Selbstaufgabe. In dieser Selbstaufgabe macht sich der einzelne radikal und restlos zum Instrument des historischen Zwecks: er bestimmt weder Zeitpunkt, noch Modi, noch Mittel der kommenden Revolte. Er hat keine Tugend außer der, „daß er für den Kommunismus kämpft“. Und er verschwindet darum aus dem Gedächtnis der Geschichte, die voranzutreiben er hilft. Es ist dieser Punkt, an dem das Pathos der Befreiung, mit dem die Revolution das ausgebeutete bloße Leben in geformtes, politisiertes gutes Leben überführen will, selbst wiederum in die Produktion bloßen Lebens umschlägt. „Wer für den Kommunismus kämpft“, das ist die Aporie des Politischen, die die *Maßnahme* vorführt, hat Teil an einer Politisierung, die in ihrem innersten Kern ein *zoé* des Politischen, einen Nullpunkt restloser Unterwerfung erzeugt. Im Jungen Genossen findet der verhungernde Kuli zuletzt sein machtheoretisches Pendant, die ‚Maßnahme‘ gegen ihn ist die Ausnahme, die die Regel der Exklusion des bloßen Lebens aus dem Schutz der Gesetze bestätigt. Gerade weil sie ‚einmalig‘ ist, der unerhörte und notstandsmaßige Zugriff der Macht auf den einzelnen, ist sie die Spiegelseite eines Zustands, in

dem Leben permanent und regelhaft dem Tode preisgegeben wird. Die Form dieser Spiegelung von Ausnahme und Regel ineinander ist das paradoxe und ständlose Brechtsche Einverständnis. Im Einverständnis des einzelnen in seine Auslösung wird die Ausnahme – dieser eine Tod – zur Regel, zur Affirmation der Gemeinschaft, des Allgemeinen. Das Einverständnis ist die Form, in der die Regel die Ausnahme integriert, als Exklusion und Inklusion zugleich. Homo sacer, der Mensch, der getötet werden darf, aber nicht zum Opfer gebracht werden kann, wird so – in der Gestalt des Einverständnisses – zum paradoxen Heroen der Souveränität in der Moderne. Er affirmsiert – unfreiwillig freiwillig – die Macht, die sonst zustimmungslos schlichtweg walter: die Regel der Ausnahme.

<sup>91</sup> Walter Benjamin, *Zur Kritik der Gewalt*, Gesammelte Schriften (Ann. 1), II/1, 179–204, hier: 199 f.